
3.2. Umgang mit Diversität

→ Ein Workshop zum Thema Stigmatisierung und Ausgrenzung für Schüler*innen der Oberstufe

Diversität macht unser Leben bunter und reicher. Und doch überfordert es manche, die deshalb über Stereotypenbildung die Vielfalt vereinfachen. Auch Stigmatisierung und Ausgrenzung dienen oft zur gefühlten Absicherung des eigenen Selbstwertes und zur Bestätigung einer gefühlten Identität. Dieses sensible Feld betreten Anneke, Mia und Kira mit einem Workshop in einer Oberstufenklasse. Als die Umstände dann dazu führen, dass sie den Workshop in englischer Sprache durchführen müssen, sehen sie sich sehr gefordert und meistern die Situation mit Bravour.

Motivation und Ziele

„Diversität liegt uns allen Dreien am Herzen. Unser Eindruck, dass dieses Thema an Schulen zu wenig Raum findet, hat uns zu diesem Projekt bewegt.

Ziel soll es sein, Jugendliche für die Themen Diversität, Stigmatisierung und Ausgrenzung auf verschiedenen Ebenen zu sensibilisieren. Dafür wollen wir am Ende des Schuljahres in einer Oberstufenklasse einen zweistündigen Workshop zu diesem Thema durchführen. Die Schüler*innen sollen sensibilisiert und mit Instrumenten ausgestattet werden, wie man Diversität respektvoll (be-)achtet und Stigmatisierung und Ausgrenzung erkennt und entgegentritt.“

→ Wer sollte erreicht werden?
Schüler*innen der Oberstufe, Lehrer*innen als Multiplikator*innen

Was ist konkret passiert?

Vorbereitung: Zunächst stellten Anneke, Mia und Kira in der Planungsphase fest, dass sie für das Thema Rassismus nicht ausreichend vorbereitet sind. Nach der Teilnahme an einem Seminar zum Thema Critical Whiteness entschlossen sie sich, zum Thema Diversity und Stigmatisierung zu arbeiten. Da die Jahresplanung der Schulen im Januar bereits abgeschlossen ist, mussten sie den Workshop in einer Doppelstunde im Englischunterricht einer 11. Klasse durchführen. Die ehemals als Tagesworkshop geplante Veranstaltung musste entsprechend umgeschrieben werden.

Die Absprachen mit der begeisterten Lehrperson kamen im Bereich Rollenklärung und bzgl. ihrer Teilnahme zu kurz, was während der Übungen zu Problemen führte. Ansonsten verliefen die Übungen in der Klasse gut, die sich aktiv und interessiert beteiligt hat und bereits einige Vorerfahrung mit dem Thema hatte. Anhand von spielerischen Übungen wurden Stigmatisierung und Ausgrenzung erfahrbar gemacht und im Anschluss die persönlichen Erfahrungen erörtert. Hierbei fiel auf, dass viele Schüler*innen Diskriminierung bislang als etwas Seltenes eingeordnet hatten. Gerade die offene Runde, in der sie eigene oder beobachtete Erfahrungen mit Ausgrenzung und Diskriminierung geteilt haben, hat hierzu beigetragen. Gegen Ende des Workshops Methoden zu sammeln, mit denen man gegen Diskriminierung und Ausgrenzung vorgehen kann, gab dem Ganzen einen runden Abschluss.

Erfahrungen

→ Besonderheiten: „Am besten gefiel uns die kreative Findungsphase sowie das gemeinsame Erarbeiten des Projekts. Neue Ideen entstanden und wir lernten verschiedene Methoden für Workshops sowie die Auseinandersetzung mit dem Thema kennen. Die Vorbereitung hat auch großen Spaß gemacht. Die Schüler*innen wirkten sehr reflektiert und haben gut mitgearbeitet, so dass es toll war, den Workshop durchzuführen. Für uns war es eine sehr gute Erfahrung, einen Workshop selbst durchgeführt zu haben. Unser Zeitplan hat perfekt funktioniert und am Ende hatten wir das Gefühl, dass wir zumindest bei einigen Schüler*innen Gedanken angeregt haben.“

→ Do No Harm Check: ● verschiedene Arten von Stigmatisierung ansprechen (z.B. Geschlecht, sexuelle Orientierung, Religion, Kultur usw.), damit nicht eine einzelne Gruppe im Fokus steht ● abklären, ob Diskriminierung ein Problem in der Klasse darstellt – laut Lehrerin nicht ● Definition von in-group und out-group erläutern ● sich im Anschluss des Seminars als Ansprechpartner*innen anbieten ● Überforderung möglich, wenn emotional stark belastende Erfahrungen zum Thema werden

→ Probleme und ihre Überwindung: ● Keine Schule für einen Tagesworkshop gefunden, Workshop auf 90 Minuten gekürzt ● Nervosität: Es war unser erster Workshop, dazu in Englisch. Workshop am Tag vorher oft durchgegangen und viel geübt ● Räumliche Distanz der drei Projektdurchführenden und keine Zeit sich persönlich zu treffen. Vorbereitung genau aufgeteilt, über Skype/Telefon ● Planungsphase mit den Schulen im Januar zu spät gestartet, da Jahresplanung bereits abgeschlossen war. Flexibel bleiben in seinem Angebot, Workshop auf die Bedürfnisse der Klasse (Englisch) anpassen ● Die Lehrerin war zu aktiv und hat den Ablauf auf diese Art ungewünscht stark beeinflusst. Wäre vermeidbar gewesen, wenn sie vorher besser informiert gewesen wäre

→ Impulse für das nächste Mal: ● deutlich früher die Kontaktaufnahme mit Kooperationspartner*innen starten ● persönliche Treffen möglich machen und öfter gemeinsam üben ● Kontaktpersonen (Lehrpersonen, Gruppenleiter*innen usw.) stärker in die Durchführung einbeziehen und klarere Informationen geben, wer welche Rolle einnimmt ● einen ganzen Projekttag ermöglichen bei einem so umfassenden Thema ● Workshops nur in einer Sprache anbieten, in der sich Durchführende und Teilnehmer*innen sicher fühlen, um niemanden auszuschließen

Eckdaten

→ Datum und Ort: Juni 2018, Marie-Curie-Gymnasium, Dresden

→ Projektkoordinatorinnen: Kira Zilles (ICJA Freiwilligenaustausch weltweit, Ecuador), Anneke Detjens (Zentrum für Mission und Ökumene, Nordkirche weltweit (ZMÖ), Argentinien), Mia Oehler (EIRENE Internationaler Christlicher Friedensdienst e.V., Nicaragua)

→ Kontakt: kirazilles@gmx.de
anneke.detjens@yahoo.de
mijasmin.oehler@unifr.ch